

Balcárková, Adéla

Die nachgrossmährische und jungburgwallzeitliche Keramik aus dem unteren Thayatal : Zusammenfassung

In: Balcárková, Adéla; Dresler, Petr; Macháček, Jiří. *Povelkomoravská a mladohradištní keramika v prostoru dolního Podyjí*. Vydání první Brno: Filozofická fakulta, Masarykova univerzita, 2017, pp. 639-645

ISBN 978-80-210-8865-8; ISBN 978-80-210-8866-5 (online : pdf)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/137826>

Access Date: 24. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

DIE NACHGROSSMÄHRISCHE UND JUNGBURGWALLZEITLICHE KERAMIK AUS DEM UNTEREN THAYATAL

Zusammenfassung

Das vorliegende Werk stellt das Ergebnis des von A. Balcárková im Rahmen ihrer Dissertationsschrift aufgearbeiteten Forschungsvorhabens dar - der Analyse der Keramikfundkomplexe aus Siedlungsbefunden. Wie dem Titel zu entnehmen ist, liegt der Schwerpunkt auf der Erforschung der Keramik der jüngeren Stufe des Frühmittelalters, also aus dem Zeitraum nach dem Untergang Großmährens bis zum Anfang des Hochmittelalters. Dieser Zeitabschnitt wird als nachgroßmährische und jungburgwallzeitliche Periode bezeichnet. In dem vorliegenden Buch werden die generelle Entwicklung sowie die grundlegenden Merkmale der Keramik aus Mähren kritisch betrachtet und es wird nach dem „roten Faden“ der Keramikentwicklung gesucht. Auch werden die bisherigen Erkenntnisse über die jungburgwallzeitliche Keramik in den jeweiligen Arbeitsgebieten zusammengefasst. Die Keramik der behandelten Zeitspanne aus dem Gebiet Südmährens entlang der unteren Thaya wurde bisher nur marginal untersucht und soll deshalb im vorliegenden Text im Detail besprochen werden. Das Arbeitsgebiet wird im Süden durch den Zusammenfluss von Thaya und March, im Nordwesten durch den Stausee Nové mlýny und den Höhenzug Dunajovické vrchy begrenzt.

Diese zusammenfassende Studie basiert primär auf dem umfangreichen nachgroßmährischen und jungburgwallzeitlichen Keramikspektrum des Fundorts Kostice-Zadní hrúd; ergraben 2009–2011 und 2013. Diese Fundstelle zählt heute zu den aussagekräftigsten und am besten untersuchten in Mähren. Die Einzigartigkeit von Kostice-Zadní hrúd ist vor allem auf die besonderen Funde zurückzuführen, von denen vor allem die zahlreichen Münzfunde auffallen – es liegen uns 144 publizierte Exemplare vor (*Macháček – Vide-man 2013*, 184–190). Das Fundgut samt der erfassten horizontalen und vertikalen Stratigraphie der Siedlungsbefunde ermöglichte ein umfassendes Bild der chronologischen Entwicklung der hiesigen Besiedlung und der materielle Kultur zu zeichnen. Kostice-Zadní

hrúd kann in Folge auch zur Klärung von generellen und übergeordneten Fragestellungen beitragen.

Das vorliegende Werk setzt sich zum Ziel, unter Einbeziehung des Keramikfundguts von Kostice-Zadní hrúd und der hier erfassten Münzen als Datierungsquelle ein ausführliches chronologisch-typologisches System für die Gliederung der Keramik des 10. Jhs. bis zum Anfang des 13. Jhs. zu erstellen. Dadurch wird die Keramikentwicklung innerhalb eines langen Zeitabschnittes deutlich fassbar und es kann eine Basis geschaffen werden für weiterführende detaillierte Analysen und für Vergleiche der Keramikfundkomplexe intern wie extern. Von großer Bedeutung ist die Studie wegen des Fokus' auf die Keramikproduktion der Zeitspanne unmittelbar nach dem Untergang Großmährens (10. Jh.), die bei den Archäologen häufig als „dunkel“ gilt und bisher kaum wünschenswert erforscht war.

Hinzu kommt ein umfassender Katalog zu Kostice - Zadní hrúd mit ausführlichen Informationen über Charakter und Bedeutung der Fundstelle, über die eingesetzte Grabungsmethode, die Beschreibung der Siedlungsobjekte, Strukturen, Funde und Befunde, einschließlich der Geländedokumentation. Es handelt sich bei diesem Teil um ein kollektives Werk des Forschungsteams unter der Leitung von Prof. Jiří Macháček von der Masaryk-Universität Brünn.

Zur Methodik bei der Aufarbeitung der frühmittelalterlichen Keramik

Bei der Aufarbeitung der frühmittelalterlichen Keramik stützte sich die Autorin auf eine bewährte Methode, basierend auf Analyse und Synthese der Befunde, wie sie in Studien von E. Neustupný (*1986; 1997; 2007*) und J. Macháček (*2001; 2007*) erarbeitet und erprobt wurde. Den ersten Schritt stellt die Analyse des archäologischen Kontexts (der archäologischen Quellen) dar; danach folgt die Synthese – die durch die Analyse erfassten Elemente werden zu archäologischen

Strukturen zusammengefasst, in denen sich die in den Quellen präsenten Gesetzmäßigkeiten widerspiegeln.

Die analytische Phase umfasst die Beschreibung der archäologischen Quellen, wobei ein System von Entitäten und Qualitäten erstellt wird. Die Analyse sollte ein detailliertes deskriptives System ergeben, in dem auf eine formalisierte Weise die Informationen über archäologische Quellen erfasst werden.

Bei der Findung der jeweiligen Strukturen in den archäologischen Quellen kam die Hauptkomponentenanalyse (PCA – *Principal Component Analysis*) zum Einsatz, die von den multivariaten Analysen eine optimale Lösung zur Aufarbeitung einer umfangreicheren Menge archäologischer Daten gewährt (Macháček 2007, 17; Neustupný 2007, 140). Die multivariaten Analysen bieten sich generell als geeignetes Werkzeug zum Reduzieren einer erheblichen Anzahl von bewerteten Qualitäten/Variablen eines gewissen Satzes an, und erleichtern deren Interpretation (Baxter 1994, 16; Macháček 2007, 17; Neustupný 2007, 140). Der Keramiksatz von Kostice – Zadní hrúd wurde anschließend einer Clusteranalyse unterzogen, basierend auf den Ergebnissen der PCA-Analyse (Baxter 1994, 154–169; Shennan 1997, 220–222; Macháček 2007, 18).

Vor der Interpretation der archäologischen Strukturen müssen die formalisierten Strukturen verifiziert werden. Es wird die Relevanz der Ergebnisse der statistischen Analyse überprüft. Zum Validieren setzt man den sog. externen Nachweis (*external evidence*) ein – unabhängige Daten, die mit den zu analysierenden archäologischen Quellen zusammenhängen (Neustupný 1997, 243; 2007, 144; Macháček 2007, 19–20). Konkret wurden die sonstigen Funde aus dem jeweiligen Siedlungsobjekt, die Schichtenstratigraphie der Füllung und die stratigraphischen Relationen zwischen den Befunden als externer Nachweis herangezogen; berücksichtigt wurde ebenfalls die Funktion des jeweiligen Siedlungsobjektes.

Der Fundort Kostice – Zadní hrúd im Kontext des frühmittelalterlichen Mährens

Der Fundort Kostice – Zadní hrúd liegt im offenen Feld 4 km Luftlinie vom Zentrum der gleichnamigen Stadt und 1,5 km vom großmährischen Zentralort Pohansko entfernt. Aus geschichtlicher und geographischer Sicht betrachtet stellt Kostice-Zadní hrúd deren unmittelbares Hinterland dar. Erfasst wurde der Fundort dank des Einsatzes von *predictive modelling* sowie anhand der analytischen Oberflächenbegehungen, der Luftbildarchäologie und geophysikalischer Messungen (siehe Dresler – Macháček 2013; Milo 2013).

2009 – 2011 erfolgten in Kostice-Zadní hrúd intensive Sondagegrabungen unter der Leitung des Instituts für Archäologie und Museumswissenschaft der

Masaryk-Universität Brunn. 2013 folgte eine weitere Grabung mit Fokus auf die Überprüfung der vorliegenden Erkenntnisse sowie zur Erfassung neuer Daten zum Siedlungscharakter der Fundstelle. Die Grabungsfläche wurde in südliche Richtung erweitert und war etwa 150 m vom südöstlichen Rand der Grabung aus dem Jahr 2011 entfernt. 2009 – 2013 wurden an diesem Fundort 180 eingetiefte Siedlungsgruben, 3 Gräber, 2 rezente Gräben und 52 Pfostenlöcher ergraben. Die Auswahl der untersuchten Flächen stützte sich auf das *predictive modelling* – alle Grabungsflächen (2009–2013) lagen auf den Gipfeln wenig markanter Sanddünen am Rande der Thaya-Aue. Hier wurden auch die meisten frühmittelalterlichen Oberflächenfunde erfasst.

In Kostice-Zadní hrúd kamen sporadische Belege für prähistorische und protohistorische Besiedlung zutage – 10 % der erfassten Siedlungsobjekte (18) und ein Grab (H 2). Bisweilen konnten unter der Heranziehung der Begleitfunde und vor allem der Keramik folgende Kulturen unterschieden werden: mittlere Jungsteinzeit (Lengyel Kultur, Badener Kultur), späte Jungsteinzeit (Glockenbecherkultur) und Latènezeit. Der Anteil der frühmittelalterlichen Siedlungsbefunde betrug hier 68 %.

Die Datierung der einzelnen Siedlungskomponenten und Siedlungsphasen im Rahmen einer Besiedlungsphase stützt sich primär auf die Keramik, denn sie besitzt eine chronologisch ausreichende Aussagekraft und ist eine zahlenmäßig stark vertretene Fundkategorie. Die Befunde mit frühmittelalterlichen Funden übertreffen zahlenmäßig die prähistorischen und latènezeitlichen. Die wenigsten Befunde kommen aus der frühslawischen bis altburgwallzeitlichen Phase (insgesamt 4); kennzeichnend ist das Vorkommen der handgemachten Keramik des Prager Typus und deren späterer Derivate (es beträgt nur 1 % des Keramiksatzes) und im Zuge dessen lassen sich diese Befunde in das 6. – 8. Jh. (RS1–2) stellen. Es handelt sich wohl bereits um jüngere Derivate der Keramik des Prager Typus mit einer Verzierung aus der jüngeren Phase, oder um altburgwallzeitliche Keramik (Jelínková 1990; Fusek 1994).

Wesentlich mehr Siedlungsgruben sind anhand der erfassten Keramik der mittelburgwallzeitlichen Phase zuzuordnen (RS3: 9. – 1. Hälfte des 10. Jhs.). Insgesamt kamen 19 Siedlungsgruben zutage; 2 davon wurden als Grubenhäuser und 2 als solitäre Kriegerkörpergräber (H1, H3) gedeutet. Der Anteil des mittelburgwallzeitlichen Fundguts beträgt etwa 16 % des gesamten Keramiksatzes. Eine ausführliche Analyse der mittelburgwallzeitlichen, bzw. der großmährischen (RS3) Keramik ergab, dass die meisten Besiedlungsrelikte in dem ergrabenen Bereich der Siedlung in Zadní hrúd mit der älteren Phase der großmährischen Zeit in Verbindung zu bringen sind. Das Keramikfundgut

von Kostice aus den mittelburgwallzeitlichen Siedlungsbefunden (RS3) entspricht der chronologischen Gruppe 2 von Pohansko bei Břeclav mit folgenden Keramikmerkmalen: kegelförmig oder zylinderförmig abgeschnittene Ränder, mit einzinkigem Gerät angefertigte Dekormotive, Rillen oder Blučina-Typus-Derivat sowie erstes Vorkommen von rillenartig gekehlten Rändern. Die chronologische Gruppe 2 von Pohansko wurde zeitlich in die ältere großmährische Zeit gestellt, die der Hochphase der großmährischen Zeit (Gruppe 3) vorausgeht – gekennzeichnet ist diese Phase primär durch die Keramik mit klassischen rillenartig gekehlten Rändern des sog. Mikulčice-Umkreises. Deren Anfänge werden in das letzte Viertel des 9. Jhs. gestellt (*Macháček 2005*, 144–152, 170–174; 2007, 131–136; 2010, 201–207; *Mazuch 2013*, 102; *Macháček et al. 2016*, 157). Zeitlich lassen sich die Keramikgruppe 2 von Pohansko und hiermit auch die Keramikfundkomplexe RS3 von Kostice – Zadní hrúd „ad quem“ in den Zeitraum vor den 70er Jahren des 9. Jhs. stellen. Aus dem Charakter der bisher untersuchten Befunde aus Zadní hrúd und aufgrund des Keramikfundguts kann die vollkommene Absenz der klassischen jüngeren großmährischen Phase mit den typischen Töpfen mit rillenartig gekehlten Rändern mit kelchförmig gebogenem Hals erschlossen werden.

Den eindeutig größten Anteil (ca. 70 %) an dem umfangreichen Keramiksatz von Kostice – Zadní hrúd weisen die Keramikfundkomplexe mit nachgroßmährischer und jungburgwallzeitlicher Keramik auf. Der nachgroßmährischen und jungburgwallzeitlichen Periode wurden je nach Keramikbeschaffenheit 99 Siedlungsobjekte zugeordnet. Der Schwerpunkt der Siedlungsentwicklung an der Fundstelle Zadní hrúd liegt daher in der jüngsten frühmittelalterlichen Phase (vom Anfang des 10. Jhs. bis zum Anfang des 13. Jhs.), als dieser Ort intensiv und in mehreren Phasen besiedelt gewesen war.

Entstehung der Keramikfundkomplexe und Intensität der Postdepositionsprozesse

Alle vorhandenen Befundumstände bezüglich der nachgroßmährischen und jungburgwallzeitlichen Keramik in Kostice – Zadní hrúd, insbesondere eine hohe Keramikkonzentration im oberen Bereich der Grubenfüllung (0 – 20 cm), verweisen auf ein absichtliches Zuschütten der eingetieften Siedlungsobjekte innerhalb eines kurzen Zeitabschnittes, vielleicht noch während der Existenz der frühmittelalterlichen Siedlung. In langfristig und kontinuierlich besiedelten Orten ist dieser Vorgang gar nicht ungewöhnlich, denn je intensiver und länger die Besiedlung ist, desto schneller erfolgt der Wiederherstellungsprozess erfolgt, also das Ersetzen der alten und nicht mehr

nutzbaren Anlagen durch neue. Daneben können die nicht mehr genutzten eingetieften Siedlungsgruben aber auch absichtlich „außer Betrieb gesetzt werden“. Sie werden in diesem Fall mit anstehendem Erdmaterial oder mit Abfall (sog. Sekundärabfall; *Kuna - Profantová et al. 2005*, 120) gefüllt und aufplaniert. Die zur Entstehung der Siedlungsobjektfüllung führenden Transformations- und Depositionsprozesse konnten auch unterschiedlich kombiniert erfolgen. Im Fall einer Siedlungsgrube kann tertiärer Abfall (Überreste von Artefakten und Ökofakten, die in der Oberflächen-Kulturschicht eingelagert und aus dem sekundären Deponierungsort verlagert wurden) und sekundärer Abfall (Überreste von Artefakten und Ökofakten, die absichtlich von dem Ort der Entstehung an einen anderen Ort verlagert wurden) gleichzeitig vorkommen (*Macháček 2001*, 107; *Neustupný 2007*, 66; *Kuna - Profantová et al. 2005*, 120). Von Bedeutung ist die hohe Keramikdichte im oberen Bereich der Füllung (0–20 cm) der nachgroßmährischen und jungburgwallzeitlichen Siedlungsgruben; bei den Siedlungsgruben mit heterogener Füllung beträgt die durchschnittliche Dichte 29,7 Stück/m³. Im unteren Bereich der Siedlungsgruben erfassten wir nur vereinzelte Keramikfragmente – die durchschnittliche Dichte beträgt 3,65 Stück/m³. Viele Siedlungsgruben mit heterogener Füllung könnten zumindest teilweise mit sekundärem Abfall gefüllt gewesen sein, der in die offenen Siedlungsgruben wohl während einer längeren Zeitspanne gelangt war. Nachher dürften die Siedlungsgruben einmalig mit Erde oder Keramikabfall, und auch mit einem gewissen Anteil an eingeschwemmtem Material (tertiärer Abfall) zugeschüttet worden sein. Die Theorie über ein rasches und absichtliches Zuschütten der Siedlungsgruben in Kostice–Zadní hrúd wird durch die residuale Keramik bekräftigt, die als Intrusion in den tiefer ausgehobenen Bereichen der Siedlungsgruben vorkam, wohin die Keramikfragmente anderer Datierung infolge natürlicher Verlagerung und Akkumulation gelangt sein könnten. Einen beträchtlichen Teil der Siedlungsgrubenfüllungen in der jungburgwallzeitlichen Siedlung stellen homogene und chronologisch relativ einheitliche Befunde dar.

Die Keramik aus dem unteren Thayatal im Licht der neuen Forschungsergebnisse

Das untere Thayatal zählt zu einem der archäologisch am besten erforschten Gebiete in ganz Tschechien. Der Schwerpunkt der frühmittelalterlichen Forschungen lag auf der mittelburgwallzeitlichen Besiedlung, d. h. den großmährischen Denkmälern, da der südöstliche Ausläufer Mährens samt dem unteren Thayatal als Kerngebiet Großmährens gilt.

Als problematisch erwies sich jedoch die Erforschung der nachgroßmährischen Periode (10. Jh.), aus der uns bisher nur spärliche archäologische Belege vorliegen. Überdies gilt die nachgroßmährische Zeit auch in der Geschichtsschreibung als wenig bekannter Zeitabschnitt. Die mangelnden Quellen werden durch hypothetische Modelle ersetzt; eine der Hypothesen vermutet einen plötzlichen Kollaps der Gemeinschaft am Anfang des 10. Jhs., der den Zusammenbruch der Machtstruktur, den Untergang der meisten Zentralorte, die Wirtschaftskrise und die Neustrukturierung der Bevölkerung zur Folge gehabt haben soll (*Měřínský 1986*, 65–70; *Wihoda 2005*, 17; *Dresler – Macháček 2013*, 668; *Macháček – Wihoda 2013*, 878–880). Die Ergebnisse der neuerdings erfolgten Forschungen werfen nun ein neues Licht in das geheimnisvolle „dunkle“ 10. Jahrhundert; von ausschlaggebender Bedeutung sind die Ergebnisse der Grabungen in Kostice–Zadní hrúd (*Macháček – Wihoda 2013*, 878–890; *Macháček 2016*, 10–53; *Wihoda 2016*, 144–165).

Eine ausführliche Auswertung der Keramikfragmente mit Hilfe der multivariaten statistischen Analysen ergab vier Keramikgruppen, die vier grundlegende Keramikhorizonte vom 10. bis zum Anfang des 13. Jhs. darstellen und mit den Siedlungsphasen im untersuchten Arbeitsgebiet in Verbindung zu bringen sind. Der erste und älteste Keramikhorizont fällt zeitlich in die nachgroßmährische Zeit mit dem Schwerpunkt im 10. Jh. (RS4 I; tab. 80). Dessen Unterscheidung und zeitliche Abgrenzung stützt sich auf die Entdeckung des Befundes 73 mit der Münze aus der 2. Hälfte des 10. Jhs. – einer Imitativprägung eines bayerischen Denars, datiert vor das Jahr 976. Dank der eingesetzten multivariaten statistischen Analyse konnte dann die Beschaffenheit der Keramikfundkomplexe aus diesem Keramikhorizont beschrieben werden. Zu den kennzeichnenden Merkmalen der Keramik aus der 2. Hälfte des 10. Jhs. in Zadní hrúd zählen: Wülste unterhalb des Halses, nicht flache plastische Leisten verschiedener Ausführung, kegelförmig oder zylinderförmig abgeschnittene Ränder mit ausgezogenen Kanten, trichterförmig abgeschnittene Ränder sowie Ränder mit kelchförmig gebogenem Hals. Ein prägendes Merkmal dieser Periode ist auch der an der Innenseite abgesetzte Hals. Am Ende des 10. Jhs. erscheinen breite Rillen, das Verzierungsmotiv der einfachen Wellenlinie oberhalb der Rillen, gekantete Ränder und ein an der Außenseite abgesetzter Hals. Ein Kennzeichen der Keramik um 1000 sind dann Gefäße mit zylinderförmigem Rand – es ist dies ihr erstes Vorkommen in Mähren (*Procházka 2009a*, 160, 162, 166). Der Anteil der Graphittonkeramik in den Keramikfundkomplexen aus der fortgeschrittenen Phase des 10. Jhs. (RS4 I) beträgt 26 %, d. h. etwa ein Viertel der Keramikproduktion innerhalb dieser Phase in Zadní hrúd. Insgesamt umfasst dieser Keramikhorizont 22 Keramikfundkomplexe aus den freigelegten Siedlungsobjekten.

Der Keramikhorizont des 11. Jhs. muss in Kostice–Zadní hrúd in mehrere Phasen untergliedert werden. Die systematische Aufarbeitung und Auswertung der Befunde und Befundkontexte ergab in Zadní hrúd zwei chronologische Phasen RS4 IIa und RS4 IIb. Die ältere Keramikgruppe RS4 IIa fällt zeitlich schwerpunktmäßig in die 1. Hälfte des 11. Jhs.; unter dem chronologisch-typologischen Aspekt betrachtet umfasst sie die Keramik mit für die Zeit um 1000 typischen Merkmalen sowie die Keramik mit Merkmalen der jungburgwallzeitlichen Keramikproduktion. Die Datierung der chronologischen Phase RS4 IIa stützt sich auf eine absolute Datierungsquelle – die Münze aus Siedlungsobjekt 8: einen ungarischen Denar aus der Mitte des 11. Jhs. (Andreas I. 1046 – 1060). Dieser Umstand erlaubt Rückschlüsse auf den Höhepunkt der Entwicklung des Keramikhorizontes RS4 IIa in der 1. Hälfte des 11. Jhs., wobei sein Höhepunkt jedoch anhand der vorhandenen Nachweise erst in die 2. Hälfte des 11. Jhs. zu stellen ist (tab. 80). Kennzeichnend für diese Keramik sind folgende Merkmale: Varianten des gekanteten Rands, trichterförmig abgeschnittene Ränder mit verdickter Unterkante, kegelförmig oder zylinderförmig abgeschnittene Ränder mit ausgezogenen Kanten, an der Außenseite abgesetzter Hals, Gefäße mit zylinderförmigem Rand und Kombination von Kerben und Verzierung mit einfachen Rillen. Etwa 20 % der Keramik aus dem Horizont der 1. Hälfte des 11. Jhs. (RS4 IIa) zeichnet sich durch einen hohen Graphitgehalt im Magerungsstoff aus. Dieser Keramikhorizont umfasst Keramikfundkomplexe aus 12 Siedlungsobjekten.

Die Keramikgruppe RS4 IIb fällt zeitlich in die fortgeschrittene Stufe des 11. Jhs., bzw. an die Wende des 11. zum 12. Jh. Kennzeichnend sind verdickte und abgeschnittene Ränder oder ausgezogene Ränder mit Leiste, die anhand der vorhandenen Analogien der mährischen Keramik als prägend für die jungburgwallzeitliche Keramik gelten, wobei sie ab der 2. Hälfte des 11. Jhs. auftreten und im 12. Jh. dann die Keramikproduktion dominieren (*Procházka – Peška 2007*, 167–170, 220). Vereinzelt erscheinen in diesen Keramikfundkomplexen Keulenränder von Vorratsgefäßen, trichterförmig abgeschnittene Ränder, Gefäße mit zylinderförmigem Rand und Fragmente mit Rollrädchenverzierung, teilweise mit einfachen Einstichen. In der fortgeschrittenen Phase des 11. Jhs. (in Zadní hrúd durch Keramikfundkomplexe RS4 IIb repräsentiert) verzeichnen wir einen deutlichen Anstieg der Graphittonkeramik in den Keramikfundkomplexen, wobei im Durchschnitt 32 % der Keramik eine starke Beimischung des feinen Graphits aufweist. Der Keramikhorizont RS4 IIb umfasst Keramikfundkomplexe aus 18 Siedlungsobjekten. Eindeutig fällt in diesen Horizont der Siedlungsobjekt 68 mit der Münze als Datierungsquelle (Svatopluk 1095 – 1107). Zur Datierung

der Keramikgruppe RS4 IIb von Kostice – Zadní hrúd trug weiter ein Ring aus Glas aus Siedlungsobjekt 164 bei, wofür uns Analogien aus den in den Zeitraum von der 2. Hälfte des 11. Jhs bis 12. Jh. datierten Befunden vorliegen; in diese Zeitspanne fällt ebenfalls das größte Vorkommen der spätnomadischen eisernen Steigbügel, dank derer die relative Datierung der Keramik aus Siedlungsobjekt 52 präzisiert werden kann. Eine genauere relative Datierung der Keramik aus Siedlungsobjekt 137 in den Keramikhorizont RS4 IIb stützt sich dann auf das hier erfasste Bruchstück einer Klappwaage mit Kettenverteiler, die in Europa im 10. – 11. verbreitet gewesen war. Eine intensive Nutzung der Siedlung in Zadní hrúd soll im 11. Jh. stattgefunden haben (tab. 80). Die chronologische Stellung der Münzen an der Fundstelle erlaubt Rückschlüsse auf den Höhepunkt der hiesigen Besiedlung um die Mitte des 11. Jhs.

Den jüngsten Horizont stellen in Zadní hrúd die Siedlungsobjekte mit Keramik aus der fortgeschrittenen Phase des 12. Jhs. und dem Anfang des 13. Jhs. dar (RS4 III). In den Ergebnissen der multivariaten statistischen Analyse werden die Befunde als eindeutig getrennte und scharf abgegrenzte Gruppierung (*Cluster*) bereits in der ersten Synthese wiedergegeben, was eine diskontinuierliche Besiedlung innerhalb der chronologischen RS4 IIb und RS4 III in Kostice–Zadní hrúd bezeugen dürfte (*Macháček 2007*, 154). Die zweite Lösung der Synthese der archäologischen Strukturen ergab, dass der Keramikhorizont RS4 III im Rahmen der relativen Keramikchronologie durch Keramik mit Merkmalen der fortgeschrittenen Produktion des 12. Jhs. bis zum Anfang des 13. Jhs. geprägt ist. Kennzeichnend sind folgende Merkmale: ausgezogene Ränder mit Leiste und gesimsartig profilierte Ränder (primär in Form von Prototypen), breite flache Riefen – in einigen Fällen als plastische Wülste am Bauch, Rollrädchenverzierung (selten). Die gesimsartig profilierten Ränder in Kombination mit der Rollrädchenverzierung, deren erstes Vorkommen in Mähren um 1200 zu verzeichnen ist, gelten als typische Merkmale der spätburgwallzeitlichen Keramik vom Ende des 12. bis zur Mitte des 13. Jhs. (*Unger 1984a*, 290–291; *Procházka – Peška 2007*, 150, 175–221). Daher wird der dritte Keramikhorizont RS4 III in Zadní hrúd erst an den Anfang des 13. Jhs. gestellt (tab. 80). Erst die Keramikfundkomplexe aus dem 12. Jh. bis dem Anfang des 13. Jhs. (RS4 III) verändern sich markant; der Anteil der Graphittonkeramik mit einer starken Beimischung des feinen Graphits beträgt im Durchschnitt 35 % und die Graphittonkeramik/Keramik ohne Graphitgehalt-Relation verändert sich eindeutig zugunsten der Graphittonkeramik. Der Keramikhorizont RS4 III umfasst Keramikfundkomplexe aus 18 Siedlungsobjekten.

Auf einen „Hiatus“ zwischen den Keramikhorizonten RS4 IIb und RS4 III verweist auch die chronolo-

gische Stellung der an der Fundstelle erfassten Münzen; bei den zahlreich vertretenen Münzfunden aus Kostice–Zadní hrúd fällt die Absenz von Münzen aus der 1. Hälfte des 12. Jhs. auf (*Videman – Macháček 2013*, 867). Die absolute Datierung des Keramikhorizontes RS4 III stützt sich auf die Münzfunde aus der Mitte des 12. Jhs. – vor allem anonyme Prägungen ungarischer Münzen; ein Exemplar wurde mit Keramik aus Siedlungsobjekt 132 und ein anderes – ein seltener ungarischer Denar Belas III. aus Siedlungsobjekt 135 geborgen.

Die Bedeutung des jungburgwallzeitlichen Siedlungsareals in Kostice–Zadní hrúd unterstreichen außer den zahlreichen Münzen auch weitere Funde nichtkeramischen Charakters, deren Vorkommen auf die Existenz eines handwerklich-landwirtschaftlichen Zentralortes und wohl auch eines Handelszentrums schließen lässt. In den jungburgwallzeitlichen Siedlungsobjekten kamen viele Belege für entwickelte spezialisierte Produktion aber auch für „household industry“ zutage, wie z. B. Eisenverarbeitung, Textilherstellung, Leder- oder Fellbearbeitung bzw. Knochen- und Geweihbearbeitung. Buntmetallverarbeitung ist belegt über Funde von Bleistücken. Klappwaagen und Kugelzonengewichte mit Buntmetallmantel, Silberfragmente, Zinnbronzenbarren und vor allem die Verlustmünzen zeugen von einer direkten Anbindung an den Fernhandel. In der 2. Hälfte des 10. Jhs. hatte sich in Kostice–Zadní hrúd wahrscheinlich ein neues handwerklich-landwirtschaftliches und Handelszentrum herausgebildet – vielleicht ein zweitrangiger Marktort, der den ursprünglichen Zentralort Pohansko ersetzt haben dürfte. Am Ende des 10. Jhs. entstand ebenfalls ein wichtiger Handelsweg, der in Richtung der altertümlichen Bernsteinstraße den Norden und Süden Europas verband und das Gebiet Mährens am Zusammenfluss der March und Thaya betrat (*viz též Macháček – Wihoda 2013*, 883–884, 889–890).

Aus den Ergebnissen der Erforschung der jungburgwallzeitlichen Fundstellen im unteren Thayatal und aufgrund des Vergleichs des dortigen Keramikfundguts mit den Keramikhorizonten in Zadní hrúd kann auf den Höhepunkt der Entwicklung der meisten jungburgwallzeitlichen Siedlungen im Arbeitsgebiet in der jüngeren Stufe der Jungburgwallzeit (2. Hälfte des 11. Jhs. – Wende 12./13. Jhs.) geschlossen werden. Die meisten Analogien weisen in Kostice – Zadní hrúd die Keramikfundkomplexe aus den Keramikhorizonten RS4 IIb und RS4 III auf (siehe Kap. 4.2.5, 4.2.7). Keramik mit ähnlichem Charakter und gleicher Datierung liegt uns auch aus den folgenden Fundorten vor: Innenstadt Brünns (*Procházka – Peška 2007*), Schloss Břeclav (*Kordiovský 1987*), Siedlungen in Pasohlávky (*Unger 1984b*), Šakvice – Flur „Štěpničky“ (*Unger 1981*), Dolní Věstonice – Flur „štěrkovna“ (*Klíma 1985*) und Přítluky (*Novotný 1971*). Die relative Datierung des

neuerdings gewonnenen Keramikfundguts aus dem Schloss Mikulov [Nikolsburg] konnte dank der dortigen Dendrodaten präzisiert werden (*Balcárková – Kalhous 2016*, 128–144) und bietet eine neue Stütze für die relative Datierung und den Vergleich der mährischen Keramikfundkomplexe aus der jüngeren Phase des 11. – 12. Jhs.

Ein weit gefasster Vergleich der jungburgwallzeitlichen Keramik in Mähren und der Keramikhorizonte aus Zadní hrúd mit ausgewählten Keramikspektren aus Niederösterreich, der südwestlichen Slowakei und Mittelböhmen ergab ein umfassendes Bild über die Keramikentwicklung. Im Keramikfundgut aus der südwestlichen Slowakei finden sich zahlreiche Analogien zu den Keramikformen sowie zu den morphologischen Verzierungselementen: ähnliche Varianten der ausgezogenen Ränder mit Leiste oder typisch ausgeführte Vorratsgefäßränder mit länglichem Querschnitt (z. B. Nitra – Šindolka; *Fusek – Spišiak 2005*; *Fusek 2008*). Allerdings weist auch die ältere nachgroßmährische Keramik eine große Ähnlichkeit mit der mährischen Keramik auf; dies belegen beispielsweise die Keramikfunde aus Mužla-Čenkov und Branč (*Hanuliak – Kuzma – Šalkovský 1993*; *Hanuliak – Vladár 2008*; *Hanuliak – Kuzma 2012*; *Hanuliak 2013*).

Vergleichen wir die mährische Keramik mit jener aus Mittelböhmen, dann fällt vor allem die unterschiedliche Randgestaltung auf. Prägend für die jungburgwallzeitliche Keramik aus dem 10. – 11. Jh. in Mittelböhmen sind die kelchförmig gebogenen Ränder, die hier eindeutig dominieren (*Boháčová 2003a*; *Bartošková 2010*; *2011*; *Frolíková-Kaliszová 2013*). Der Rand mit kelchförmig gebogener Mündung erscheint im 10. Jh. auch an der mährischen Keramik; in Mähren handelt es sich jedoch nur um eine regionale Randerscheinung (siehe Keramikhorizont RS4 I z Kostice-Zadní hrúd – Kap. 4.2.5.1, 4.2.7.1; ein Vergleich: Mstěnice – *Poláček 1994*, 255–258; Mikulčice – *Poláček 1998*, 145–147; *1999*, 745–747; Olomouc – *Dohnal 2005*, 80–85). Die mährischen Varianten der kelchförmig gebogenen Ränder können daher mit diesen Randtypen aus Mittelböhmen nicht verglichen werden. Gewisse Ähnlichkeiten gibt es im 10. Jh. eher in den Verzierungsmotiven: Kombination der Kammverzierung oder Kammwellenlinie mit einfachen Rillen; diese Verzierungselemente sind kennzeichnend beispielsweise für die Keramik aus Libice nad Cidlinou (*Princová-Justová 1994*, 194, 198–200). Das Keramikfundgut aus dem Burgwall von Libice sowie anderen Fundorten in Nord- und Westböhmen liefert weitere Analogien zu der mährischen Keramik des 10. Jhs. – Keramikfragmente mit plastischen Wülsten unterhalb des Halses (*Bubeník – Meduna 1994*, 186–191; *Princová-Justová 1994*, 195–198).

Die Keramik der jüngeren Stufe der Jungburgwallzeit in Böhmen bedarf einer ausführlichen Erforschung. Von Bedeutung ist jedenfalls der Schluss, dass

die ausgezogenen Ränder mit Leiste im böhmischen Milieu fehlen; prägend ist diese Randgestaltung hingegen für die Keramikproduktion in Mähren von der 2. Hälfte des 11. Jhs. bis zum Ende des 12. Jhs. Einige Varianten der kelchförmig gebogenen Ränder erinnern an die ausgezogenen Ränder mit Leiste aus Mähren, sind jedoch chronologisch älter. Die Unterschiede in der typologischen Entwicklung der Keramik fallen also noch markanter aus (*Hrdlička 1993*, 97–104; *Bartošková 2011*, 296; *Frolíková-Kaliszová 2013*, 107, 110–111).

Die niederösterreichische Keramik schlug ab der jüngeren frühmittelalterlichen Phase eine etwas unterschiedliche Entwicklung ein. Bis zum 12. Jahrhundert prägen die niederösterreichische Keramikproduktion die eierförmigen Töpfe des sog. Donautypus, die Ähnlichkeit mit den in Mähren bereits seit der großmährischen Zeit produzierten Gefäßen aufweisen. Der Rand ist in der Regel einfach abgerundet oder abgeschnitten. Kennzeichnend für die frühmittelalterliche Keramik aus Niederösterreich ist die Kammverzierung, die an der hiesigen Keramik etwas länger als in Mähren verwendet wird (*Felgenhauer-Schmiedt 2006*, 27–28, 33; *Gaisbauer 2006*, 155–157; *Scharrer-Liška 2007*, 36). Gewisse Analogien weist die Keramik aus dem Fundort Sand-Oberpfaffendorf auf (anhand der Dendrodaten in die 1. Hälfte des 10. Jhs. datiert) – Fragmente von Töpfen mit plastischen Wülsten unterhalb des Halses (viz výše; *Felgenhauer-Schmiedt 2000*, 62; *2008*, 330–331). Zu einem Wandel in der niederösterreichischen Keramikproduktion kam es am Anfang des 11. Jhs. (*Felgenhauer-Schmiedt 2001*, 35–38; *2003*, 29–31; *Gaisbauer 2006*, 155–157; *Scharrer-Liška 2007*, 34). In Niederösterreich wurden aus den Befunden aus der jüngeren Phase der Jungburgwallzeit einige Randtypen geborgen, die viel früher als in Mähren vorkommen – die kragen- und dachförmig umgeklappten Ränder erscheinen hier in Einzelfällen bereits im 11. und 12. Jh. (*Felgenhauer-Schmiedt 1977*, 222; *Gaisbauer 2006*, 155–157; *Scharrer-Liška 2007*, 34–36). Hingegen gibt es in Mähren die dachförmigen umgeklappten Ränder frühestens im 2. Drittel des 13. Jhs. (*Procházka – Peška 2007*, 222–232).

Die Entwicklung der nachgroßmährischen und jungburgwallzeitlichen Keramik aus dem unteren Thayatal konnte vor allem dank der neu unterschiedenen und chronologisch präzisierten Keramikhorizonte aus der Fundstelle Kostice-Zadní hrúd besser nachvollzogen werden. Diese Keramik besitzt spezifische typologische Merkmale, die sie von der Keramikware aus Böhmen und Niederösterreich eindeutig unterscheiden. Neue technologische und morphologische Elemente treten an der mährischen Keramik um 1000 auf. Nach dem definitiven Anschluss Mährens an den böhmischen Staat im 2. Drittel des 11. Jhs. bilden sich in Mitteleuropa eigenständige Keramikkreise heraus. Von der

2. Hälfte des 11. bis zum Anfang des 13. Jhs. zeichnet sich die mährische Keramik in ganz Mähren durch einen einheitlichen Charakter aus – dieser Keramikhorizont wird als jüngere Stufe der jungburgwallzeitlichen Keramik bezeichnet.

Katalog

Der Katalog zur Siedlung in Kostice bietet eine umfassende Übersicht über alle erfassten Befunde und Siedlungsstrukturen. Den Schwerpunkt stellt die frühmittelalterliche Besiedlung dar; präsentiert werden jedoch alle ergrabenen Befunde. Der Katalog enthält Informationen über 180 Siedlungsobjekte (eingetieft Siedlungsgruben einschließlich Grubenhäuser, 3 Gräber, 2 rezente frühneuzeitliche Gräben, 52 Pfostenlöcher). Zur frühmittelalterlichen Siedlung gehören 122 Siedlungsgruben (datiert von der ältesten frühslawischen bis zur altburgwallzeitlichen Phase 6. – 8. Jh. und in die Jungburgwallzeit 10. Jh. – Anfang des 13. Jhs.) und 2 mittelburgwallzeitliche Körpergräber.

Die Nummerierung der 2009–2013 untersuchten Befunde beginnt mit Nummer 1, wobei die erfassten Einheiten in verschiedene Kategorien je nach Befund-

typ untergliedert werden: Siedlungsobjekte, Gräber, Pfostenlöcher und Gräben; jede Kategorie hat ihre eigene Zahlenreihe. Den Befunden wurden folgende Bezeichnungen zugeordnet: Gräber - H (z. B. H1), Pfostenlöcher - K (z. B. K1) und Gräber - Z (z. B. Z1).

Der Katalog besteht aus acht Hauptteilen: 1. Einleitungsinformation über den Fundort, seine Geographie und Naturbedingungen; 2. Angewandte Methode der archäologischen Forschung; 3. Beschreibung der Siedlungsobjekte einschließlich Tabellen; 4. Beschreibung der Gräber (Grabgruben) und des Befundkontextes; 5. Beschreibung der Artefakte einschließlich Tabelle; 6. Grabungsdokumentation (Gesamtpläne der Grabungsfläche, Grundrisse und Querschnitte); 7. Fotodokumentation der Befunde; 8. Zeichendokumentation der Funde inkl. Fotoaufnahmen spezifischer Artefakte.

Eine detaillierte Beschreibung der einzelnen eingetieften Siedlungsobjekte, Gräber, Pfostenlöcher und sonstigen Befunde ist Tabellenform zusammengefasst. Die Einträge basieren auf der vorhandenen Grabungsdokumentation und den Datenbankquellen des Instituts für Archäologie und Museumswissenschaft der Masaryk-Universität Brunn.

(autor německého překladu Iveta Macháčková)

